

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 23 (1948)
Heft: 1

Artikel: Warum der Lebenskostenindex steigt
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städte St. Gallen und Zürich am Bau des Reschensee-Kraftwerks im Südtirol beteiligt und werden von dort im Winter 1949/50 Energie beziehen können.

Fest steht, daß uns schon im Winter 1948/49 etwa 350

Millionen Kilowattstunden zusätzliche Winterenergie zur Verfügung stehen werden. Man kann darum mit großer Zuversicht in die Zukunft unserer Elektrizitätsversorgung blicken.

Warum der Lebenskostenindex steigt

Auf unsern Artikel im Novemberheft ist uns unter andern folgende Entgegnung zugegangen, die wir hier zur Diskussion stellen.

Da liest man – es war in Nr. 11 – einen Artikel «Warum steigt der Lebenskostenindex?» und bekommt vorgerechnet, daß die Nahrungsmittel «einen entscheidenden Einfluß auf die Teuerung hatten», und zwar vor allem die inländischen Produkte wie Fleisch, Butter und Käse. Die Landwirtschaft ihrerseits «beruft sich bei ihren Preisforderungen auf die Verteuerung der Bau- und Reparaturkosten». Und wahrscheinlich erinnern die Firmen, denen die Bau- und Reparaturarbeiten übertragen werden, daran, daß sie so hohe Löhne zahlen und darum so hohe Preise fordern müssen, weil die Fleisch-, Butter- und Käsepreise so enorm gestiegen seien.

Einer schiebt dem andern die Schuld zu, der Bauer schilt auf die Industrie, und die Industrie schilt auf die Bauern – eine komische Situation, die bald in Tragik umzuschlagen droht.

Es ist gut, wenn man das Buch der Erinnerungen aufschlägt, vielleicht das Jahr 1922 oder 1923. Da handelte es sich auch um eine Teuerung, es war drüben in Deutschland. Und

einer gab dem andern schuld – das Leben war schließlich so von Gehässigkeit erfüllt, daß im Rheinland und im Vorarlberg Bewegungen aufkamen, die mit Austritt drohten aus solch jämmerlichem Staatswesen.

Die Wohlmeinendsten erklärten, «die Franzosen an der Ruhr» seien schuld an der Teuerung (obzwar die Preise schon Jahre vor der Ruhrbesetzung zu steigen begonnen hatten und danach auch stabilisiert wurden, ohne daß die Franzosen aus der Ruhr abgezogen wären).

Nun, die Preise stiegen eben, weil der große Sachverständige, der Reichsbankpräsident Rudolf Havenstein, Banknoten drucken und in den Verkehr schütten ließ, waggonweise, weit, weit über das hinaus, was etwa durch die Vermehrung der Gesamtproduktion gerechtfertigt gewesen wäre.

Das ist ja immer und überall die Schuld an jeder allgemeinen Preissteigerung: eine im Verhältnis zum Warenumsatz zu starke Geldzirkulation. Eine Eselei der Notenbank. Wer im Kleinen Knauer nachschlägt, findet eine noch einfachere Definition: «Inflation, Zunahme der im Verkehr befindlichen Zahlungsmittel über den wirtschaftlich begründeten Bedarf, dadurch Geldentwertung.»

H. B.

UMSCHAU

Wirtschaftliche Notizen

Gebäudeversicherung im Kanton Zürich

Der Zürcher Regierungsrat hat beschlossen, vom 1. Januar 1948 an die Schätzungssummen der Gebäude allgemein von 150 auf 175 Prozent, also um einen Sechstel, zu erhöhen. Es soll damit einerseits der Bauteuerung Rechnung getragen, und der Wiedererstellungswert wenigstens einigermaßen gesichert, andererseits vermehrte Einnahmen geschaffen werden, da die Prämie nicht herabgesetzt wird, sondern nach wie vor auf 0,45 Promille belassen bleibt.

Angleichung der Altmieten in Schweden?

Dem Vernehmen nach hat der Direktor des Schwedischen Genossenschaftsverbandes, Albin Johansson, die Anregung veröffentlicht, man solle, im Interesse einer «Neutralisierung des Geldüberschusses», die Altmieten erhöhen und gleichzeitig damit eine Sondersteuer auf den alten Hausbesitz zwecks Abschöpfung von Mehreinnahmen einführen.

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung

Alte und neue Freunde des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau haben im Bewußtsein der Notwendigkeit, eine einheitliche Plattform zur Erörterung der nach der Zerstörung deutscher Städte zahlreich auftauchenden Probleme des Wiederaufbaues zu schaffen, den «*Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung*» ins Leben gerufen. An seiner Spitze steht Staatsminister Binder, Wiesbaden, zu den Ehrenpräsidenten gehören die Ober-

bürgermeister von Frankfurt, Köln und München und der kürzlich verstorbene Altmeister des deutschen Städtebaues, Fritz Schumacher. Die Leitung des Verbandes liegt in den bewährten Händen von Frau Paula Schäfer, Ludwigsburg, die zugleich auch als Schriftführerin für die soeben herausgegebene Verbandszeitschrift «*Mitteilungen*» des Verbandes fungiert.

Die Preisgabe der deutschen Städte an den totalen Krieg